

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

100 (14.4.1920) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Mühen des Alltags.

Mühen des Alltags,
das Korn meiner Seele
ist schon so schmal.
Hart sind die Räder,
hart sind die Räder,
und immer noch rinnt
das selbe grauigehende Wasser der Dual.

Einmal grünte
mein Herz am Salme,
und es war Sommer
und glückseliges Licht.
Nimm mich nur Butrad,
zermalme, zermalme,
bis es zerbricht,
das Korn meiner Seele.
Wie ist es schmal.
Und immer noch rinnt
das selbe grauigehende Wasser der Dual.

Alfred Rein

(In seinem deutschen Liederbuch fürs Volk „Der Ein-
denkliche“, Nordd. Verlag für Literatur und Kunst,
Sietum.)

Weitere Karlsruher Erinnerungen.

Auch mir denkt Karle Dohs (vgl. auch diese
in Homos Mundartreimen. Die Red.)
nun gut. Freund Fuchs weiß nicht mehr, was
dessen Eigentümlichkeit war. Ich weiß sie noch.
Karle Dohs war kein Freund der Arbeit, dafür
trank er um so lieber. Natürlich kein Wasser.
Wenn er dann in die Doffentlichkeit trat, war
er meist nicht mehr ganz nüchtern, und das
führte ihn auf der Straße die Gefolgschaft lärm-
ender Jugend. „Karle Dohs! Karle Dohs!“
erscholl es um ihn. Das erbot sich, und er
quittierte mit einer Serie immer wiederkehren-
der Schimpfwörter, darunter das große Geschö:
„Hr D... hufen!“

Karle Dohs besaß damals noch mehr Lebens-
fröhlichkeit im Sinne des Karle Dohs, die sogenann-
ten Edelknaben. Sie wohnten alle im Dörlle,
hatten es nicht so leicht wie die Arbeitslosen von
heutzutage und mußten selber für ihr Fortkom-
men sorgen. Sie appellierten daher mit kurzen
Pausen an die private Mühseligkeit und suchten
nicht schlecht dabei. Mit dem Aufblühen der Re-
staurants wurde ihr Dasein als ungebührlich empfun-
den. Was tun? Der wohlwollende Rat beschloß, sie
übers große Wasser zu gießen. Jeder erhielt
zwei neue Anzüge, einen an, den anderen in
einem Koffer, und zwei Herren vom Rathaus
holten sie in der Durlacherstraße ab und brachten
sie feierlich zum Bahnhöf. Vorher hatten sie zum
unwiderrücklichen letztenmal Haus für Haus ihrer
engeren Heimat, des Pfannenstiebs, abgeklopft
und sich einen Zehrpfeilchen geholt. Selber sind
sie verschwunden und fürs Deutschstum verloren.

Eine kümmerliche Nachblüte der Edelknaben-
zeit stellt das Paar Dörlle-Dörlle dar. Der
Dörlle und der Spangierle. Da sie sich nicht
auf Weizen und Trinken beschränkten, sondern
mit allen möglichen Paragrafen des Straf-
gesetzbuchs in Konflikt gerieten, so verschwanden
sie oft für einige Zeit von der Bildfläche. Ein-
mal überfiel sie den von der Jagd heimkehren-
den Metzger und Wirt S. und beraubten ihn
seiner Beute und seiner Waffe. Das brachte sie
für etliche Jahre hinter Schloß und Riegel. Vom
Dörlle hat sich übrigens die Schilberung einer
Gerichtsjahre erhalten. Er stand wieder einmal
vor den Schöffen und zwar wegen schwerer Kör-
perverletzung. „Angeklagt, erzählen Sie der
Wahrheit gemäß den Hergang,“ mahnte der Rich-
ter. Und der Dörlle: „Na, wie werd's geseit sei?
Samstag lich's geseit, dar Bolle (Geld) ich
geseit, dar Dörlle was do. Also nig wie nei in
Schrambl. Seelenarngiegt hode mar do, dar
schneht hi, dar andar her. Auf amos hengt dem
e Aug raus.“ (Wie bekannt, beanprucht die
Stadt Mannheim Wein, hier geht's wie mit den

*) Vergl. Nr. 90 des „Karlsruher Tagblatts“.

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte
von
Berthold Auerbach.

Neunundzwanzigtes Kapitel.
Von Franz war ein Brief aus der Kreisstadt
gekommen; sie hielt sich dort bei den Eltern
ihres Bräutigams auf, hatte die Todesnachricht
erfahren und fragte, ob sie nun dennoch heim-
kommen solle, und wenn dies der Vater wünsche,
möge er ihr jemand zum Geleit schicken, da es
nicht mehr für sie passe, allein zu reisen. Dieser
Brief war für Diethelm voll Verdrüßnis, er sah da-
rin aufs neue die Verlasslichkeit seines Kindes, das
nicht über alles hinweg zu ihm eilte, um ihn
nicht allein seinem Schmerz zu überlassen und
am Grabe der Mutter mit ihm zu weinen. Ja,
Diethelm fühlte, daß er in seiner Frau nicht
nur eine treue Ehegenossin, sondern auch eine
mütterliche Sorgfalt verlor, die allezeit fest
und unbeirrt ihm sich zuwendete. Er ging im
Dorfe mitten unter den Menschen umher wie
ein in Waldesdunkel verirrtes Kind, so ver-
lassen, so hilflos erschien er sich. Was nützte
ihm all die Erberbteilung und zünftliche Teil-
nahme der Menschen? Das waren doch nur
Dietzelpennie, die man dem Hiltlosen am Wege
anzieht, und ein jedes ging schließlich doch seiner
eigenen Lebensweise und seiner Lustbarkeit nach
und ließ ihn mit sich allein. Mit der jungen
Frau Kübler zante Diethelm stets, sie machte
ihm nichts recht, das war alles anders gewesen
zu Lebzeiten der Meistern.
Der Better Waldhornwirt hatte ihn gar noch
gekränkt, denn als ihm Diethelm über das her-

Geburtsort Homers, um den sich sieben Städte
stritten. Die Red.) die Ehre dieser Gerichts-
sitzung für einen ihrer Spanner.)
Unter den Sprichlein, die wir als Kinder san-
gen und sagten, war auch dieses:

Der Lanzer mit'm Fiedelboge,
Was ar geigt, des ich varloge.

Ich erinnere mich auch an Herrn Lanzer gut.
Mit ihm zusammen wurde meist ein Herr
Schuder genannt. Ein Sprichlein verglich die
beiden folgendermaßen:

Der Schuder und der Lanzer.
Der Schuder ist en halmar Narr,
Der andre ist en ganzer.

Lanzer geigte und war Tanzlehrer. Er ist
wohl der Tanzlehrer, dem die Karlsruher Tanz-
stunde in den Mund gelegt wird. Leider weiß
ich die nicht mehr ganz, und was ich davon weiß,
kann ich nicht auf seine Richtigkeit beschwören.
Es war die Tanzstunde der Bäckergehilfen und
sah nach dem Mittagessen statt. Sie begann
mit den einleitenden Worten: „Meine Herren,
Sie müße entschuldige, die Dame sin noch net
alle da. Sie sin noch net zurück vom Hobbelschloß
und Spillschkammle.“ Das Vokal war etwas
eng. Da behält man sich, indem man die Tür von
Lanzers Stubbe öffnete und die Paare aus der
Stubbe in den Hof und von diesem zurück ins
Zimmer tanzen ließ. Dazu zählte und spielte
Lanzer wie folgt:

Alns zwei drei vier fünf sechs
So, Herr Knecht, so ich's recht.
So Herr Keller, noch e biße schneller.
Nummen von deren Wand emweg,
Die ich frisch gweiß't grad.
Alns zwei drei ufw.
Alns zwei drei ufw.
Numme net in d' Hög auf danz,
Dort hengt e Erdöllamp,
Alns zwei drei ufw.
Alns zwei drei ufw.
Ich stell der Schühel in d' Mitt,
Do werd' drom roudanzt ich
Alns zwei drei ufw.
Alns zwei drei ufw.
Nummen raus mitn linke Fuß,
Dak ar recht fraden muß.
Alns zwei drei ufw.
Nummen recht elegant,
Grad wie ein Leutnant.
Alns zwei drei ufw.
Was ist denn das, Herr Narr?
Nicht so feil angefaßt!
Das terf bei ons nicht sein,
Da ton sie Damen schreim ufw. ufw.

Wer weiß weitere Strophen?

Vom Nidele wäre auch etwas mehr zu sagen.
Ihrer Heiratlust hat Freund Fuchs schon ge-
dacht. Sie war eine ewige Heiratskandidatin,
wie man sagte: Net ganz dappich, amar e biße
stuck. Bei Bekannten erbat sie sich Photo-
graphien junger Mädchen. Erschien in der Zeit-
ung ein Heiratgesuch, so sandte sie immer den
gleichen Brief ein und legte, als ihr Bild, die
Photographie bei, die sie sich erbetet hatte.
Kriegte sie Antwort, so erzählte sie, wer es hören
wollte: „Sie, ich hab schon wieder ein Heirats-
angebot, ein ganz ernstes. Sie werde seher: dies-
mal wird geheiratet.“

Zur gleichen Zeit mit dem Nidele lebte und
wirkte in Karlsruhe der Deichselweg. Als er in-
folge eines Deliktes von der Polizei verfolgt
wurde, war ihm eine Deichsel im Weg; da rief er:
„Tut die Deichsel eweg! Die Deichsel eweg!“
Seit jener Zeit hieß ihn Groß und Klein den
Deichselweg, er aber reagierte auf diese Bezeich-
nung mit Schimpfen und Drohungen. Er ver-
kaufte Erbsüßchen auf der Straße und in Wirt-
schaften und geriet in gerechte Wut, wenn die
Kinder ihm nachriefen, er habe die Blumen auf
dem Friedhöf gestohlen. Gedenk mal der Blu-
menverkäufer, die in besuchten Lokalen haustier-
te, so fällt einem wohl der alle Gäng ein, der in
den Wirtschaften seine Zeitungen immer in der
gleichen Reihenfolge ausbreit, eine Vitane, in die
gewöhnlich ein Teil der Gäste einfiel:

„Das intressante Blatt. Der Fioh.“
ufw. ufw.

Ins Originelle spielte ferner noch vor dem
Krieg ein fliegender Blumenhändler mit
seinem stereotypen Abschiedsgruß: Gut! Rab
(Guten Abend).

Nun aber noch was von der Budellerrolle. Sie
soll in ihrer Jugend ein ganz hübsches Mädchen
gewesen sein. In meiner Jugend aber war sie
alt geworden, war, was man eine auffallende
Erscheinung nennt. Und zwar im äblen Sinn.
Sie handelte mit Fischen. Erschien sie auf der
Straße, so begrüßte sie der Ruf: Budellerrolle,
Budell, Budell! Die Jugend strömte ihr nach,
war aber auf der Hut vor unerwünschten An-
näherungsverfuchen ihrerseits. Für mich per-
sönlich hatte sie etwas Unheimliches: Das alte
Gesicht, die weißen Haare, dazu die merkwürdi-
gen Kleider, das Schreien und Schimpfen. Auch
sie hatte wie Karle Dohs ein ganzes Arsenal
handfester Schimpfwörter. Auch sie gebrauchte
mit Vorliebe das antihöfliche Appellativum: Hr
D... hufen!

Mit ihr ist unserm letzten Großherzog einmal
was passiert.

Es war Mittag. Die Prinzenkule (Ede Bir-
kel und Waldhornstraße) war aus, der Erbprinz
und seine Kameraden, Altersgenossen aus Karlsru-
her Familien, waren auf dem Heimweg. Da
tauchte am Birkel die Budellerrolle auf. „Frisch,
schrei emol Budellerrolle!“, sagten die Kameraden,
und Frisch befolgte diesen Vorschlag. Aber die
Wirkung war ihm schrecklich und gänzlich unge-
wöhnt. Vor dem Schwall derber Schimpfwörter
flüchtete er nordwärts, den Marstall entlang. Die
Alte schimpfend hintennach, und nicht nur sie, son-
dern ein Schwarm Buben (auch die Realchule
war grad aus), die sich diesmal einen ganz be-
sonderen Genuß verpruden. Die großherzog-
lichen Eltern aber, die ihren Sohn erwarteten,
ließen sich nach dem Grunde des Aufstands er-
kundigen. Die Rolle wurde vor sie geführt und
betam eine Entschuldigun in lüngerer Münze.
Nach einigen soll der Erbprinz sie um Verzeihung
haben bitten müssen. Nach einer andern Version
soll der Großherzog ihr gesagt haben: „Frisch
soll Ihnen aus seiner Sparkasse fünf Gulden
geben.“ Worauf sie: „Jawohl, und er muß mir
sie jetzt gleich geben.“ Worauf wieder die Ho-
heit: „Nun, ich geßs Ihnen einshweilen. Er muß
es aber aus seiner Sparkasse ersehen.“

Auch von der Messe sprechen die Fuchsdorfer Er-
innerungen. Mir gefiel sie am besten, als sie
unter den Linden des Schloßplatzes stattfand. Die
Schaubuden und Karusselle waren in der Mitte,
auf dem jetzt schon angelegten Platz, der damals
noch ein Sandplatz war, und auf dem an ent-
sprechenden Tagen die militärische Parade abge-
halten wurde. Auch auf der Kaiserstraße war
einmal die Messe. Auch das gefiel uns Raben.
Von den Schenkwürdigkeiten wurde der Kapelle
am meisten geschätzt, besonders das Schichtliche
Kapelltheater. Es stand, wenn ich mich recht er-
innere, hinter der Grenadiercaserne (jetzt Haupt-
post), und die Musik, eine Dreipostel damals,
spielte in den Pausen ständig den Galopp aus
der Schönen Helena.

Früher fanden an Fastnacht wirklich prächtige
Maskenumzüge hier statt. Darin leisteten die
Fulder das Beste. Einmal leisteten sie aber die
Söhne des Anwalts W., meine Milchfalter und
Klassengenossen im Gymnasium, einen famosen
Fastnachtsum. Im „Tagblatt“ erschien die An-
kündigung eines großen Maskenzugs. Die Or-
dnung der Wagen war mit Einzelheiten angege-
ben. Zum Schluß hieß es: Die nicht historisch ge-
ordneten Wagen werden gebeten, sich hinter dem
letzten Wagen aufzustellen. Ganz Karlsruhe war
auf den Beinen, auch aus den Nachbarstädten
sah sich Publikum am Mühlburger Tor ein.
Man wartete und wartete. Auch viele Masken
erschiene, um sich hinter dem letzten Wagen auf-
zustellen. Aber kein Zug erschien, und ganz
Karlsruhe mit Umgebung war gesoppt.

Ich möchte nicht schließen, ohne noch dankbar
das Papierwarengeschäftes A. Seifried zu ge-
denken, auf der Sonnenstraße der Kaiserstraße,
zwischen Kreuz- und Karlsfriedrichstraße. Es
hatte mehrere große Ladenfenster, und von diesen
waren einige immer innen mit den neuesten
Münchner Bilderbogen behängt. Da stand die
Jugend, veräumte viel Zeit und freute sich an
den prächtigen Bildern und lustigen Versen.

Biel ist mir geblieben, was ich damals immer
und immer wieder beim Seifried gelesen und ge-
sehen hab. Ganze Bilderbogen weiß ich heut noch
auswendig und seh die Bilder vor mir.

„Der Sultan winkt,
Zuleima schweigt
und zeigt sich gänzlich abgeneigt.“
Ettlingen. Heinrich Schmitt.

Kleines Feuilleton.

Das Freudengähle. Als ein lebendiges, un-
verfälschtes Zeugnis von der stimmungsvollen
Schönheit und Poesie mittelalterlicher Städte
wird Rothenburg an der Tauber alt- und weit-
berühmt genannt. Dort nun führt eine kleine
Gasse den Namen das Freudengähle in der nach
alter Ueberlieferung — der Scharfrichter seine
Behausung gehabt haben soll. Wie es nun ge-
rade aus diesem Grunde zu jenem merkwür-
digen, so wenig passenden Namen gekommen ist,
erzählt folgende alte aus den Zeiten des Dreißig-
jährigen Krieges stammende Geschichte.

Als nach der Schlacht bei Nordlingen Tilly in
Rothenburg einzog, hatte man ihm und seinen
Generalen ein statliches Mahl hergerichtet.
Dabei wurde ihm auch in einem großen Stumpen,
den man noch heutigen Tages zeigt, Wein tre-
denzt, vom Rothenburger Gewächs, und war
vom besten. Der aber scheint nur für einen
Rothenburger Gaumen erträglich und so lauer
gewesen zu sein, daß Tilly sich darob entsetzte
und daß ergrimmt, da er meinte, daß die Rothen-
burger ihm das zum Hohn angetan hätten. In
seinem Zorne lagte er zu dem Bürgermeister
und den Ratsmännern: „Euer Wein soll euch
schlecht bekommen, denn ich sage euch: wenn nicht
einer von euch diesen Stumpen in einem Zug
austrinkt, so seid ihr alle des Todes.“ Sozuleich
ließ er auch den Scharfrichter holen, damit er
bereit stünde, die Ratsherren einen Kopf kürzer
zu machen. Da erbarmte sich einer der jüngeren
Ratsmänner — offenbar ein trunkeles und des
sauerer Weines gewohnter Herr — seiner Mit-
bürger und leerte den Stumpen in einem Zug.
Bürgermeister und Ratsherren kamen zu mit
dem Leben davon und der Scharfrichter mußte
unverrichteter Dinge abziehen. Da ist grobe
Freude in Rothenburg gewesen und zum Ge-
denken an dieses bedeutsame Ereignis wurde
jenes Gähle, in dem der Scharfrichter seine
Wohnung gehabt, von diesem Tag an das Freud-
engähle genannt.

Lincoln und der Sträfling. Als Präsident
Lincoln einst ein Gefängnis in Springfield be-
suchte, sprach ihn ein alter Sträfling mit den
Worten an: „Sie und ich, wir kennen alle Ge-
fängnisse Amerikas. Haben wir doch jedes ein-
zelne von ihnen besucht.“ Erkant antwortete
Lincoln: „Das ist aber das erste, in das ich
komme.“ „Nun ja, und ich bin in allen übrigen
gewesen,“ antwortete der Verbrecher.

Besserung der Schreibmaschine. Eine Ver-
vollkommnung der Schreibmaschine stellt eine
von einem Herrn John Dennis, Dittumwa
(Zowa, Vereinigte Staaten) gemachte Erfin-
dung dar. Sie bringt das lästige und zeitraub-
ende Umschalten des Wagens beim Zeilenende
zum Fortfall und gestattet so der Stenotypistin,
Zeit zu ersparen und außerdem beide Hände stets
zum Schreiben frei zu behalten. Dies wird
unter Zuhilfenahme eines Pedales, welches
durch einen Druck des rechten Fußes die Zu-
rückstellung des Wagens auf die Anfangsstellung
bewirkt, erreicht. In der Wagen nach Beendi-
gung der Zeile nach links hin abgelaufen, so
hat die Stenotypistin nur auf einer an der
rechten Seite des Tisches befindlichen Fußhebel
zu drücken, worauf sich der Wagen unter Wei-
terführung des Wagens von selbst nach der
rechten Seite zurückbeigt. Die Vorrichtung
wirkt derartig, daß dieses Pedal durch eine
dünne, biegsame Stahlnelle mit dem Rück-
transport des Wagens vermittelnden Hebel ver-
bunden ist und durch einen Druck des Fußes
den Umfahthebel auslöst, wodurch der Wagen
in seine Anfangsstellung zurückfährt. Der Fort-
fall des Umschaltens gestattet natürlich ein de-
entsprechendes schnelleres Arbeiten.

Loße Wesen der Franz Klage führte, hatte er
gesagt:

„Ich wüß't, was ich tat, das hoffärtige Mäd-
chen bekäme mir eine junge Mutter. Ihr seid
ein Mann in den besten Jahren, und ich will
für Euch freierwerden, ich weiß, wo ich antlope,
wird mir aufgemacht, ein neues Haus und eine
neue Frau.“

Diethelm schrieb der Franz, sie solle an einem
bestimmten Tag in der Kreisstadt seiner warten,
und er bereite nun alles vor, um Buchenberg
auf ewig zu verlassen; einshweilen, bis er einen
schicklichen Käufer gefunden, übergab er dem
Better Waldhornwirt alles zur Uebewachung.
Es gingen aber doch noch Tage darauf, bevor
er fortkam, da waren noch hundertlei Sachen
abzuwickeln, und diese Tage wurden ihm zur
höchsten Pein; der Geist, der aller gemöhten
Umgebung bereits Ade gesagt und doch noch
mitten in ihr steht, erschien wie ein ruheloses
Gespens, das noch umwandeln muß. Endlich
am zehnten Tage nach seiner Rückkehr fuhr
Diethelm allein mit seinen Kappen davon. Er
drückte den Hut tief in die Stirn und schaute
nicht rechts und nicht links, und erst als er die
Kalte Herberge hinter sich hatte, atmete er frei
auf.

Das Reisen im frischen Herbsttage, das Jahren
im eigenen Gefährte belebte ihn wieder neu,
und am zweiten Mittage kam er wohl getränkt
in der Kreisstadt an. Franz, die er bei den
Schwiegereltern traf, klagte und weinte viel,
und doch schien es Diethelm, als ob sie manches
nur erkünfte, um vor den Schwiegereltern als
gute Tochter zu erscheinen; sie ging so kraft und
aufrecht umher, ihre Trauerkleidung war so
wohlgeordnet, sie erschieden daher schöner als je
und trug gekräuselte Scheitelhaare. Diethelm
betrachtete sie oft still forschend, als wäre sie gar
nicht seine Tochter, und in der Tat war Franz

eine zierlich schlankte Dame geworden; nur die
breiten Hände, die sich noch durch Storman-
schichten besonders hervorhoben, zeigten die ehe-
malige Bäuerin. Als sie einen Augenblick mit
dem Vater allein war, sagte sie schnell:

„Der Munde ist auch in der Stadt, er ist beim
Mandover, ich hab' ihn gesehen.“
„Was geht dich der Munde an?“ entgegnete
Diethelm sornig, und noch ehe etwas erwidert
werden konnte, trat der Schwiegersohn ein; er
trug einen Flor um den Hut und sprach aus-
srichtige Worte des Mitgeföhls um den Tod der
Schwiegermutter.

Diethelm schwieg, und lange redete keines der
Anwesenden ein Wort. Der Staatsanwalt hielt
sich die Hand der Franz, die auf dem Tritt am
Denker sah. Diethelm fragte endlich nach den
Gerichtsverhandlungen, von denen er gar nichts
mehr geß't, und wie die Sache Neppenbergers
ausgegangen sei.

„Die ist noch nicht aus,“ erhielt er zur Ant-
wort, „sie ist die letzte Tagesordnung für mor-
gen. Der Schelm hat sich krank gemacht, er hat
den Kalk von seinen Gefängniswänden abge-
gefressen, so daß er ganz schwarz wurde; es ist
möglich, daß er sich töten wollte, es kann aber
auch sein, daß er nur seine Untersuchungschaft
noch um ein Vierteljahr hinauszuziehen hoffte;
aber wir haben ihn so hergestellt, daß er mor-
gen vor die Bank der zwöf Männer kommt,
und Sie müssen dabei sein, Schwäger, Sie
müssen.“

Diethelm prehte die Lippen fest zusammen
und trappelte mit den Füßen rasch auf dem
Boden. Hatte denn der Teufel sein Spiel mit
ihm, daß er ihm diese Geschichte aufbewahrte
und sie ihm wie einen Fallstrick abermals vor
die Füße warf?

„Ich muß? Warum muß ich? Wer kann mich
zwingen? Ich bin dispensiert. Wer will mich

zwingen?“ sagte er endlich und bebt in allen
Gliedern.

Der Staatsanwalt erwiderte, es sei gut, daß
das niemand anders gehört als er; er ließ die
Hand der Franz los und fuhr fort zu berichten,
daß der Advokat Rothmann, der Verteidiger
Neppenbergers, darauf bestehen werde, Diethelm
auf der Schwurbank zu sehen; lasse er es darauf
ankommen, daß der Gerichtshof darüber ent-
scheide, so mache das großes Aufsehen und rühre
Altes, Eingeschlummertes wieder auf, das ohne-
hin sich schon wieder geregt habe, drum sei es
am besten: Diethelm melde sich freiwillig.

„Das tu ich aber nicht,“ sagte Diethelm auf-
stehend, „ich nehm' meine Franz mit und reise
noch in dieser Stunde nach Buchenberg. Was
redet man von mir? Sag's frei heraus.“

Mit der größten Behutsamkeit erzählte der
Staatsanwalt, daß schon als Diethelm so rasch
abgereist war, sich von Böswilligen ein verdä-
chtiges Gerüde über ihn kundgegeben habe, für
dessen ersten Urheber er den Steinbauer halte.
Als sich nun herausgestellt, daß die Schwieger-
mutter wirklich gestorben sei, habe alles ge-
schwiegen. Wenn er aber jetzt abreise, gerade
bevor man die Türe zu dieser Verhandlung
öffne, werde sich der Verdacht wieder regen, und
er sei es sich und seinen Kindern schuldig, gerade
zu zeigen, daß er jeder Doffentlichkeit sich mit
freier Stirn bloßstellen könne. Diethelm wei-
gerte sich noch immer, und Franz stellte sich auf
seine Seite, indem sie zu ihrem Bräutigam
sagte:

„Gustav, du bist sonst so fleiß und gut und bist
ein Verzenkener, aber du kannst nicht erweisen,
wie schwer das Gerichtshaken dem Vater an-
kommt. Du bist es das ganze Jahr gewöhnt.“

„Ja, ihr seid Menschenmehrer und habt kein
Mitleid mehr,“ fuhr Diethelm auf.
(Fortsetzung folgt.)

Meine Verlobung mit
Fräulein Martha Bode
 Tochter des Herrn Hans Bode in Pforzheim, Verlegers des „Pforzheimer Anzeigers“ und seiner Frau Gemahlin Elisabeth, geb. Schmidt, zeige ich ergebenst an.
Wilhelm Roether.
 Apotheke Langensteinbach, April 1920.

Staff Karten.
Hetty Horn
Emil Baer
 Verlobte.
 Frankfurt a. M. Karlsruhe.

Badisches Landestheater
 Mittwoch, den 14. April 1920.
Kameraden
 Komödie in 4 Aufzügen von August Strindberg.
 Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Festhalle
Heute
Jadlowker
 Lieder- u. Arien-Abend
 Karten in der Musikalienhandlung **Fritz Müller**, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, und an der Abendkasse.

Eintrachtssaal
Heute
 Mittwoch, 14. April, 7 Uhr
Das Landes-Sinfonie-Orchester
 für Pfalz und Saarland
 (65 Musiker)
 Leitung: **Ludwig Rütt**
 Solist:
Alfred Hoehn.
 Tschalkowsky: Ouvertüre „Romeo und Julia“
 Tschalkowsky: Klavierkonzert B-Moll
 Noren: Kaleidoskop.
 Karten zu Mk. 10.—, 8.—, 5.— (einschl. Steuer) bei **Kurt Neufeldt**, Waldstr. 39.
 9—1 u. 3—6 Uhr.

Konzerthaus
 Montag, den 26. April
 abends 8 Uhr:
Hannelore Ziegler
 Plastik und Tänze eigener Gestaltung nach Chopin, Dvorak, Brahms, Strauß, Massenot, Ganne.
 Am Flügel: Kapellmeister Dr. Lothar Jansen.
 Eintrittskarten zu Mk. 15.—, 12.—, 10.—, 8.—, 6.— u. 4.— in der Musikalienhandlung **Fr. Doert**, Kaiserstraße 139.

Kaffee Bauer
 Heute Mittwoch 8 Uhr abends
Großes Sonderkonzert
 der verstärkten Kapelle.
 Leitung: Kapellmeister **H'lauschek.**
Programm.
 1. Ouvertüre z. Oper „Die Zauberflöte“ Mozart.
 2. Ballerina, Walzer Jos. Strauß.
 3. Fantasie a. d. Oper „Eugen Onegin“ Tschalkowsky.
 4. Slavischer Tanz Nr. 1 Dvorak.
 5. Ballet-Suite Popy.
 6. Berceuse coquette Norden.
 7. Haha Mittelteil mit Romanezo Bakalankow.
 8. Fantasie a. d. Oper „Jazza“ Leoncavallo.
 9. Ländler, Du mein reizendes Liebchen a. d. Opette. „Die Frau im Hermelin“ Hilbert.
 10. Terzichora, Foxtrott-Intermezzo Lindsay.
 11. Lache mir zu, Walzerduett a. d. Opette. „Die kleine Heini“ Knopf.
 12. Schanzel nach der Heini, Marsch Dajmaroff.

Seiterwagen — Rattenwagen
 Ersatzräder, empfehlen
Speck, Sommerstraße 30 a.

Szene aus dem 2. Teil
 des gewaltigsten Filmwerkes aller Zeiten



VERITAS VINCIT
 Die Wahrheit siegt
 10 Akte.
MIA MAY
 als Hauptdarstellerin in den 3 Abteilungen.
 Heute und folgende Tage.
LUXEUM-Lichtspiele
 Kaiserstraße 168.

Jakob Leonhard
 Elektrotechn. Installationsgeschäft
 Rippurrerstr. 90
 Fernsprecher 4942
 Licht- und Kraft-Anlagen
 Installationsmaterialien
 Motore bis 1 PS
 z. Zt. in Kupferwicklung ab Lager lieferbar.

BÜRO-EINRICHTUNGEN

 In folgender Ausführung
 kauft man vorteilhaft bei
CURT RIEDEL & CO
KARLSRUHE
 Spezialhaus für modernen Bürobedarf
 Fernsprecher 2979 * Waldstraße Nr. 49

Keine Wanze mehr.
 Kammerjäger
 Bery's Radikalmittel
 „Nicodan“, Erfolg verbürgend. — Restlose Vertilgung.
 Beste Zeit zur Brutvernichtung.
 Kinderleicht anzuwenden, altbewährt. Doppelpack Mk. 4.—
 Verkauf bei Drogerie O. Fischer, Kaiserstraße 74, Drogerie R. W. Lang, Kaiserstraße 24.
 Bitte ausdrücklich nur Nicodan zu verlangen!

Papier- und Bürobedarf-Versandhaus
 Telefon 2940. **E. Krös**, Westendstr. 29.
 Sehr gut sortiertes Lager in Durchschlagpapier für Schreibmaschine, Vertriebspapiere, Kohlepapier, carbobänder, Schreibm., Filze, Schreibrasche, Tische und -Stühle. — Bürozeit von 9—12 u. 2—5.

Rheinische
 frisch eingetroffen bei
Herm. Munding
 Kaiserstr. 110. Fernruf 5542.

Gramola-
 Apparate
Grammophon-Platten
 empfiehlt die
 Offizielle Verkaufsstelle der
Deutschen Grammophon A.-G.
 Kaiserstr. 176 Eckhaus Hirschstr.

Auch reparaturbedürftige
Schuhe
 werden ohne neue Lederbefüllung wasserdicht mit
Gummifohlen
 besetzt.
 Durch Anschaffung neuer Spezialmaschinen können Reparaturen auf Gummifohlen in kürzester Frist ausgeführt werden.
 Herrenbefüllung komplett mit Abjagen Mk. 23.—
 Damen " " " " Mk. 25.—
 Kinder " " " " Mk. 20.—
 Haltbarer wie Leder.
Schuhbefüllungsanstalt Henninger
 (mit Kraftbetrieb)
Kaiser-Wilhe 145
 Salzhelle Weidenstraße.

Palast-Theater
 Herrenstr. 11.
Residenz-Lichtspiele
 Waldstr. 30.



Residenz-Lichtspiele

Schillerstr. 22
Das Riesenprogramm I.
 Heute Mittwoch abends 1/8 u. 9 Uhr
 persönliches Auftreten des berühmten
 Gedankenlesers u. Detektiven
FIX
 Vergessen Sie nicht, Fix ist
kein Film
 sondern tritt persönlich auf: **Fix** löst
 heute abend die geheimnisvolle Schieberaffäre, außerdem der hochaktuelle Kriminalfall:

Der Mord in Karlsruhe.
 Fix ist das Tagesgespräch der Stadt.
II.
Aphrodite
 Die Göttin der Schönheit u. der Liebe
 in 6 Akten.

Kaiserstrasse 5
Sodoms Töchter
 Drama in 5 Akten von
 Karl Graf Skapinelli
 Hauptdarsteller:
Fritz Greiner, Hilde Wall, Toni Tetzlaff
 Regie: **Ottmar Ostermayr.**

Der Herr Konfektionsreisende
 Lustspiel in 3 Akten von
 Dr. O. Schubert-Stevens
 Hauptrolle:
Loo Hardy.

Beste handhabungsfähigere Sprengstoffe
 Sprengstapeln und Bündelstapeln zum Sprengen von Baumstämmen.
Pulverfabrik Ettingen (Waben, Tel. 8.)

Welt-Kino
 Tel. 5448 Kaiserstr. 133
 Das 4 Tage mit großem Erfolg gezeigte
 Abenteuer der Sascha Detektivserie
Abrechnung unter Komplicen.
 In der Hauptrolle: **Louis Ralph.**
 5 spannende Akte.
 Der großen Nachfrage wegen
 bis einschl. Freitag verläng.
 Sowie das übrige abwechslungsreiche
 Programm. Man berücksichtige die
 ruhigere Nachmittags-Vorstellung.

Karlsruher Liederkreis
 E. V.



1841
 Unsere diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung findet am **Donnerstag, den 15. ds. Mts.**, abends 1/8 u. 9 Uhr, im Vereinslokal statt, wozu wir unsere verehrlichen aktiven und passiven Mitglieder ergebenst einladen.

Tagesordnung:
 1. Jahres- und Kassenbericht 1919/20.
 2. Erhöhung der Mitgliederbeiträge.
 3. Neuwahl des Vorstandes.
 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.
Bad. Schwarzwaldverein
 Ortsgruppe Karlsruhe,
 Morgen **Donnerstag**,
 abends 8 Uhr,
Vereinsabend
 im
 Moninger,
 Konkordiasaal.

Wenn die Nerven versagen
 muß ihnen neue Spannkraft zugeführt werden. Das geschieht am besten mit dem erprobten Original
Wohlmut'schen elektro-galv. Apparat
 Marke „Geweco“
 der für alle Fälle von Nervenerkrankungen, Erleichterung und Gesundung schafft. Bis jetzt 10.000 Apparate im Gebrauch. Tausende von Dank- und Anerkennungsschreiben. Zwei Niederlassungen an allen groß. Plätzen. Verlangen Sie kostenlos aufklärende Druckschriften.

G. Wohlmut & Co.
 Karlsruhe, Loppeldstr. 3.
 Beachten Sie unsere Ausstellungen bei Sanitäts-geschäft Fr. Kohn, Kaiserstr. 134, & Sattlerhof, Ecke Waldhorn- und Kaiserstraße.
 Vorführung und Probebehandlung unverbindlich durch elektro-galv. Heilanstalt R. Seitzer, Friedrichsplatz 41.

Carl Pfefferle
 Erbprinzenstr. 23
 Telefon 1415

empfehlen wir täglich ein-treffend, grob. Zufuhren
Kabeljau
Seelachs
Schellfische
Fischototelets
Steinbutt
Seezungen
Koljungen
Schollen
Rheinzander
 etc.
 Nur Erbprinzenstr. 23.
Keine Filiale.